

Constanze Neumann und Petra Müller (Hrsg.): „Ciao Italia! Eine weibliche Reiseverführung“

Dolce Vita aus Sicht der Frauen

Von Clara Hoheisel

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 11.09.2024

Ein vielstimmiges Zeugnis weiblicher Reisender in Italien, unter ihnen die britische Schriftstellerin Virginia Woolf, die aus der DDR stammende Autorin Christine Wolter oder Emelie Fontane, die Frau von Theodor Fontane.

2024 ist das große Italienjahr in den deutschen Buchläden – schließlich ist das Land Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse. Eine Einladung für viele Verlage also, den „Stiefel“ neu zu entdecken. Die Neue Bibliothek schafft es, mit „Ciao Italia“ das Dolce Vita neu zu interpretieren.

„Als wir ankamen, war Nebensaison und Mondschein: Mehr kann man nicht verlangen. Wir aßen. Das erste Abendessen in Italien – wird es den Erwartungen entsprechen? Ja. Wir aßen leichte Pasta, die wie ein geflochtenes Nest auf dem Teller lag, mit der grünen Genueser Sauce aus zerstoßenem Basilikum und Knoblauch, dann eine gegrillte Dorade, festes Fleisch, leicht nussig im Geschmack, mit einem Schuss toskanischem Olivenöl und etwas Zitrone.“

schreibt die deutsch-britische Schriftstellerin Sybille Bedford über ihre Italienreise 1961.

„Ciao Italia“ vereint die Erlebnisse von Aristokratinnen, Hofdamen, Schauspielerinnen, Komponistinnen, Journalistinnen und Schriftstellerinnen – insgesamt kommen zwanzig Frauen zu Wort, die sich auf eine Reise nach Italien begaben.

Ästhetische Unterschiede werden sichtbar

Die Frauen in „Ciao Italia!“ reisen auf vielfältige Weise: Manche begeben sich mit einer Freundesgruppe auf den Weg, andere in Begleitung ihres Ehemanns. Einige wagen das Abenteuer allein, wie die DDR-Bürgerin Christine Wolter in den frühen 1970er-Jahren.

„Schwer mit der Einsamkeit, der heimlichen Reisegefährtin, fertig zu werden.“

dokumentiert sie in ihrem Tagebuch.

Gerald Kersh

Ciao Italia! Eine weibliche Reiseverführung

Herausgegeben von Constanze Neumann und Petra Müller

Die Andere Bibliothek

324 Seiten

48,00 Euro

Die Gedanken der reisenden Frauen offenbaren sich ganz unterschiedlich: Mal als kunstvoll ausgeschmückte Sätze, mal in knappen Stichpunkten, wie sie in Tagebüchern typisch sind.

„Ciao Italia!“ lädt geradezu zum Stöbern ein – es ist kein Buch, das streng von vorne nach hinten gelesen werden muss. Die Schrift dieser Berichte ist handschriftlichen Notizen nachempfunden: Unterstreichungen oder verschnörkelte Elemente heben den persönlichen Stil der Schreiberinnen hervor. Nur die Wahl des pinkfarbenen Einbands wirft die Frage auf: Ist dies ein bewusstes Spiel mit Gender-Stereotypen? Oder doch schlicht eine ästhetische Entscheidung?

Von sozialen Barrieren und finanziellen Notwendigkeiten

Frauen waren lange Zeit in ihrer Mobilität eingeschränkt, oft mussten Väter oder Ehemänner zustimmen, wenn sie eine Reise antreten wollten. In „Ciao Italia“ zeigt sich aber: Oft sind sie es, die sich um ihre männlichen Begleiter kümmern müssen – zum Beispiel Emelie Fontane, die Frau von Theodor Fontane. Als 50-Jährige dokumentiert sie in ihrem Tagebuch 1874 den gesundheitlichen Zustand ihres Gatten. Und die Unannehmlichkeiten in ihrer Unterkunft.

„Zu Bett und eine wahre Höllennacht durchlebt. Ich durch Flöhe und entsetzlichen Lärm auf der Straße im höchsten Fieber der Verzweiflung, Theo ganz krank!“

Nicht nur soziale Barrieren bestimmten die Reiseerfahrungen, sondern auch finanzielle Notwendigkeiten: viele Frauen mussten ihre Reisen durch das Schreiben und Veröffentlichen von Reiseberichten finanzieren.

Virginia Woolf verliebt sich

Die Erzählweise in „Ciao Italia!“ gleicht einem intensiven sinnlichen Erleben – beim Lesen ist förmlich das Meeresrauschen zwischen den Seiten zu hören. Diese lebendige Darstellung fängt die Essenz des italienischen Lebensgefühls ein. So schreibt die Schriftstellerin Virginia Woolf an ihre Schwester Vanessa Bell im Jahr 1927:

„Ich würde gerne mein ganzes Leben lang von Stadt zu Stadt reisen, durch Ruinen streifen und beobachten, wie die Schoner einlaufen, und mich in italienische Mädchen verlieben, die alle aussehen wie Millais Zeichnungen im Cornhill.“

Auffällig ist, dass die Frauen ein und denselben Schauplatz teilweise ganz unterschiedlich erleben. Die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Fanny Lewald kann der Lagunenstadt in den 1940er Jahren partout nichts abgewinnen:

„Kein Blatt, kein Baum, kein Grün in dieser ganzen Stadt, kein Vogelsang, keine Blüte, kein Duft von Blumen“.

„Ciao Italia!“ gelingt es, das Land nicht nur als Schauplatz zu zeigen, sondern als atmende

Entität, die in den Worten dieser Frauen widerhallt. Die Texte offenbaren eine intellektuelle Neugier, sie sind kunsthistorisch und landeskundlich facettenreich – und das, obwohl viele Frauen lange nur einen begrenzten Zugang zu Bildung hatten.

Der weibliche Blick als roter Faden

„Ciao Italia!“ gibt auch Einblicke in die politischen Missstände und gesellschaftlichen Verhältnisse Italiens. Die Frauen fungieren als Zeitzeuginnen, sie beschreiben ihre Erlebnisse inmitten der französischen und österreichischen Vorherrschaft, der Auswirkungen des Ersten Weltkriegs und der Vorboten des Faschismus. Hedwig Pringsheim, die sich als „brillante Unterhalterin“ einen Namen gemacht hatte, dokumentiert in ihrem Tagebuch ihre Rundreise durch Italien im April 1926:

„Nach dem Frühstück Karte an Katja, dann rendez-vous mit Peters und Carelli´s auf dem Kapitol, dort zunächst verfehlt, da wir das aufregende Attentat auf Mussolini, der von einer verdrehten Irländerin angeschossen wurde, aus nächster Nähe erlebten. Zuerst Terror, dann, da dem Duce nur die Nase blutete, Enthusiasmus.“

Die Texte in „Ciao Italia!“ nehmen die Lesenden mit auf eine Reise durch das Land und durch die Epochen, begleitet von dem durchgehenden roten Faden: dem weiblichen Blick. Eine Lektüre, die Lust darauf macht, den eigenen Koffer zu packen und zu sagen: „Ciao Italia!“